

drücklich, daß die Obrigkeit das Schwert führen soll, und sie sagt auch: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Arißches Völkerverleben verstehen die nicht, die den Unstern vom ewigen Frieden vortragen; die arißchen Völker sind vor allen Dingen tapfer. Sie sind stets Mannes genug gewesen, mit dem Schwerte zu schützen, was sie mit dem Geiste errungen hatten. So hat Goethe einmal gesagt: „Die Norddeutschen waren immer zivilisierter als die Süddeutschen.“ Ja wohl, denn man sehe sich einmal die Geschichte der Fürsten Niederachsens an; die haben sich immer geschlagen und gewehrt, und darauf kommt es an in der Geschichte. Einseitig ist Goethes Ausspruch unleugbar, aber ein wahrer Kern liegt darin. Unser altes Reich war groß unter den Sachsen; unter den Saliern und Schwaben kam es herunter. So ist das Heldentum, die Erhaltung der körperlichen Kraft und des sittlichen Mutes einem edlen Volke wesentlich.

Man muß sich alle diese Dinge nicht allein bei der Studierlampe betrachten; dem Historiker, der in der Welt des Willens lebt, ist sofort klar, daß die Forderung eines ewigen Friedens reaktionär ist von Grund aus; er sieht, daß mit dem Kriege alle Bewegung, alles Werden aus der Geschichte gestrichen werden soll. Immer sind es nur die müden, geistlosen und erschlafften Zeiten gewesen, die mit dem Traum des ewigen Friedens gespielt haben. Die neuere Geschichte zeigt vorzüglich drei so geartete Perioden. Es war erstens die traurige Zeit nach dem Utrechter Frieden, nach Ludwigs XIV. Tode; die Welt schien aufzuatmen, Friedrich der Große aber nannte scharfsinnig diese Jahre eine Zeit allgemeiner Entartung der europäischen Politik. Das heilige römische Reich in seinem damaligen lächerlichen Zustande, das unfertige Preußen, das vor der Frage stand, zu wachsen oder unterzugehen, alle diese unreifen Verhältnisse wurden von den Aposteln der Vernunft für sittlich erklärt. Der ältere Rousseau, der Abbé Castet de Saint Pierre und andere traten auf und schrieben ihre verrückten Bücher vom ewigen Frieden. Die zweite Epoche kam unter ähnlichen Verhältnissen nach dem Wiener Kongreß. Die Wiener Verträge wurden als *ratio scripta* betrachtet; es sollte vernünftig und sittlich sein, daß zwei edle Völker, die Italiener und die Deutschen, in alle Ewigkeit verstümmelt blieben. Die dritte Epoche erleben wir heute, wiederum nach einem großen Kriege, der allen Idealismus in Deutschland zerstört zu haben scheint. Erschallt nicht heute laut ein hämißches Freundengelächter, wenn irgend etwas zugrunde geht, was Deutschland groß gemacht hat? Die Fundamente unserer alten edlen Bildung werden jetzt zerstört, alles, was uns zu einer Aristokratie unter den Völkern gemacht hat, wird verhöhnt. Das ist denn allerdings die rechte Zeit auch wieder von einem ewigen Frieden zu phantasieren. Im übrigen lohnt es sich nicht der Mühe über diesen Gegenstand noch länger zu reden; der lebendige Gott wird dafür sorgen,